

Podzzer Zeitung.

Gründer Johann Peterzilge.

Nr. 479

Mittwoch, den 8. (21.) Oktober 1914.

31. Jahrgang.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Strasse Nr. 86, im eigenen Hause. — Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an denen nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher Abonnementspreis für Podzzer 2.10 für Auswärtige mit Postsendung einmal jährlich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.40. — (Abonnements werden nur von 1.1.1914 an angenommen.) Best: eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 5 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Ankorate werden für die siebenzehnjährige Nonpareille oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Russland und 40 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Podzzer-Zeitung“ an. — Redakteur: B. Peterzilge. — Herausgeber: J. Peterzilge's Erben. — Rotationsdruck: Leipzig von „A. Peterzilge“ Petrikauer-Strasse Nr. 86.

Die allgemeine Kriegslage.

Die Kämpfe in Frankreich und im Königreich Polen. — Schwere Kämpfe an der belgischen Küste.

In der „Kattowitzer Btg.“ bringt Mittelmeier a. D. v. Großmann über die Kämpfe auf dem französischen Kriegsschauplatz nachstehende zusammenfassende Darstellung:

In der Hauptfront ein Positionskrieg, im Nordflügel ein Bewegungskrieg, in Belgien ein Verfolgungskrieg — mit diesen knappen Worten glauben wir die Lage am sichersten zu beschreiben.

Der Positionskrieg dauert jetzt halb fünf Wochen (10./9.—15./10.). Natürlich lagen die früheren Verbände nicht immer an derselben Stelle, es fanden vielmehr öfters Bewegungen nach vorn und nach rückwärts statt, wie in diesen Tagen der starke Vorstoß des Feindes von Soissons gegen die Linie Laon-Reims zeigte, der abgewiesen wurde, ebenso wie Angriffe am äußersten Flügel bei Verdun. Am Schulterpunkt im Westen, auf der Linie Albert-Royon fanden wiederholt Kämpfe um die kleinen Fikardischen Städte statt; dieses Gebiet heißt im Volksmunde „Santerre“ (langterre = Schlachtfeld) und hat sich diesen Namen von neuem verdient. Das Ergebnis dieser hin- und hergehenden Gefechte scheint aber doch für uns ein Bestehen unserer Position gebracht zu haben.

Mit der Linie Arras-Douai betreten wir den Nordflügel dieser Riesenschlacht und gelangen damit in das Gebiet des Bewegungskrieges, wie er in seiner typischen Form nicht besser gebacht werden kann. Die Hauptrolle wurden zum Teil mehrfach von beiden Parteien besetzt und wieder aufgegeben wie Lille, das nun am 13. zum zweiten Male von uns genommen wurde. Das Schlachtfeld hier oben nähert sich immer mehr der Küste; Kavallerie-Regimenter finden ein weites Feld der Tätigkeit. Der Bewegungskrieg stellt hohe Anforderungen an die Führung und die Beweglichkeit der Truppe, da die Lage sich fast täglich verschiebt. Den Franzosen mit ihrer geistigen und körperlichen Beweglichkeit sagt diese Kampfform besonders zu.

Mit dem Ueberstreifen der belgischen Grenze treten wir in den Raum nördlich der Linie Courtrai-Gent-Antwerpen (Selzette) und damit in die Zone, in der der Verfolgungskrieg tobt. Wie zu einem Kesseltreiben bewegen sich die verfolgenden Linien auf Ostende zu (das mittlerweile eingenommen wurde. D. Ned.). Nach Nachrichten, die über das Aus- und Kommen, soll dieser Vormarsch auf drei Richtungen erfolgen. Die linke Kolonne von Ypern auf Zwinmiden, das Zentrum von Courtrai auf Theront, die Rechte von Celoo auf Brügge. Diese Art des Kampfes ist für jeden Soldaten der Jubelruf des Glückes, und in dieser Lage gibt jede Truppe willig „den letzten Hauch von Mann und Ross“. Der Kampf scheint bis nach Brügge herangetragen zu sein. Der Hahn dieser altherwürdigen Stadt in Zeebrügge, eine Schöpfung des weitläufigen Königs Leopold II., das durch einen Kanal mit Brügge verbunden ist, um den Handel dieser völlig toten, früher kommerziell ansehnlichen Stadt zu heben. Hier und in Ostende könnten Schiffe an guten und geräumigen Kais bereitliegen, doch ist eine Ein- und Ausfahrt nicht eben leicht, wenn ein siegreicher Feind dicht auf den Verfen ist. Daher wohl auch der verzweifelte Widerstand, den der abziehende Feind auf der ganzen Linie zu leisten versucht ist.

Der amtliche Bericht vom 14. spricht vom Feind „darunter ein Teil der Besatzung von Antwerpen im Rückzug nach der Küste“. Dies läßt vermehren, daß vielmehr tagliche und französische Schiffe Teile ihrer Besatzung ausgeschifft und gegen Gent vorgeschoben hatten, um dem zurückgehenden Strom ein Stütz bieten zu können. Die deutsche Heeresleitung hat es also verstanden, eine Vereinigung der Belgier mit dem französischen nördlichen Flügel zu verhindern, und selbst wenn es den Belgehenden gelingen sollte,

Teile auf die Schiffe zu retten, so könnte diese Gefechtskraft, wo immer sie auftraten sollte, nur immer einen ganz geringen Wert besitzen. Ihre Kolonnen und Trains werden sie nicht mitzuführen imstande sein, ebensowenig ausreichende Munition und Waffen. Alle Vorräte dieser Art lagern in den Depots in Antwerpen und Brüssel.

Beachtenswert ist die Tatsache, daß unser rechter Flügel sich so stark fühlt, daß er noch in Richtung Ostende zu belagern vermochte.

Am 14. unternahmen die Franzosen neuerdings einen Angriff in der Gegend von Albert, der unter erheblichen Verlusten für sie abgewiesen wurde. Es zeigt sich also hier wie jenseit bei Soissons beim Feinde das Bestreben bald hier, bald dort größere Angriffe auf einzelne Punkte der Gefechtsfront anzusetzen.

Die Kämpfe in Galizien und im Königreich Polen.

Wien, 18. Oktober. (M. T. B.) Amtlich wird verlautbart: Sowohl die am 17. Oktober mittags auf der Linie Starz-Sambor-Medzla und an dem San erkrankte Schlacht, als auch unsere Operationen gegen den Inzestierfluß nehmen einen guten Verlauf. Nördlich von Wyszow wurden die Russen abermals angegriffen und gewiesen. Bei Sznawud forzierten sich unsere Truppen am Strzylfluß, gewannen die Höhen nördlich des Dries und nahmen die Verfolgung des Feindes auf. Ebenso gelangten sie auf die Höhen nördlich von Poduz. Das südliche Starz Sambor befindet sich nach hartnäckigen Kämpfen in unserem Besitz. Auch nördlich des Strzylflusses schreitet unser Angriff vorwärts. Auf dem östlichen Sanuser beginnen wir bereits festen Fuß zu fassen.

Wien, 19. Oktober. (Meldung der „Kattowitzer Btg.“) Die Montagblätter melden übereinstimmend den günstigen Fortgang der Schlachten vor Warschau und die Einleitung der Beschließung der Festung Warschau durch die siegreichen Deutschen und Oesterreicher.

Wien, 19. Oktober. (M. T. B.) Amtlich wird verlautbart: Unsere Angriffe in der Schlacht beiderseits des Strzylflusses (Galizien) wurden gestern fortgesetzt und gelangten stellenweise bereits an die feindlichen Linien heran. An einer großen Anzahl Punkte arbeiten sich unsere Truppen in Laufgräben vorwärts. In der vergangenen Nacht wurden mehrere Angriffsversuche der Russen abgewiesen. Auch heute ist die Schlacht auf der ganzen Linie im Gange. Unsere schwere Artillerie hat eingegriffen. Die Verfolgung der nördlich von Wyszow geworfenen Feinde wird fortgesetzt. — Andere Teile unserer über die Karpaten vorgehenden Kämpfer sind bis Lubienko, auf die Höhen nördlich von Ofrow und zum Raume von Urof vorgebrungen.

Stellvert. Chef des Generalstabes v. Höfer, Generalmajor.

Schwere Kämpfe an der belgischen Küste.

Dem M. T. B. wird aus Kopenhagen, 18. Oktober, berichtet: Die „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Seit Donnerstag steht ein verzweifelter Kampf um Ypern und Courtrai, wo die deutschen Abteilungen von Antwerpen mit großer Heftigkeit auf den äußersten linken Flügel der Franzosen drücken, um die Verbindung zwischen dem deutschen westlichen Flügel in Belgien und dem deutschen rechten Flügel in Frankreich herzustellen. Die Anstrengungen waren bisher erfolglos; sie werden unvermindert fortgesetzt. Gleichzeitig griffen starke gemischte deutsche Korps die aus Engländern und Franzosen bestehende Besatzung von Ostende und die französischen Marinejagden an, die den Rückzug nach Dünkirchen

decken und eine verschanzte Stellung bei Dünkirchen und Roulers innehaben. Der Ausgang des Kampfes ist nicht bekannt, doch wird geglaubt, daß die Verbündeten ihre Stellung nicht halten werden.

Die Bewegung des Heeres ist sehr durch die flüchtende belgische Bevölkerung gehemmt. Der nächste Kampf wird bei Dünkirchen erwartet, wo die Franzosen und Engländer starke Selbstbesetzungen um die Stadt angelegt haben und große Ueberschwemmungen vorbereiten. Hierdurch das Vorrücken der Deutschen zu verhindern, ist von allergrößter Bedeutung, da es dem linken Flügel der Verbündeten gilt.

1,200 Franzosen in Lille gefangen.

Aus Halle a. S., 17. Oktober, wird der „Voss. Btg.“ gemeldet: Bei der Einnahme von Lille sind den Deutschen auch an 1,200 Mann französischer Rekruten in die Hände gefallen. Ein deutscher Flieger hatte die Aufstellung der Franzosen in der Kaserne bei einem Flug über die Stadt mit angesehen. Er machte die einziehenden Truppen auf die Rekruten aufmerksam, die sonst, da sie noch nicht eingeleidet waren, als Zivilisten betrachtet worden wären. Die 1,200 Gefangenen sind nun nach Merseburg in das dortige Gefangenenlager gebracht worden.

Nach der Eroberung von Antwerpen.

Nach der „Frankfurter Zeitung“ beträgt die Antwerpen auferlegte Kriegskontribution 30 Millionen Franks. Der „Nieuwe Amsterdamsche Courant“ meldet aus Roosendaal vom 15. Oktober: Die deutsche Militärbehörde hat von der Stadt Antwerpen die volle Unterhaltung einer starken Besatzung gefordert. Die Verordnung, daß die Türen der bewohnten Häuser auch nachts offen bleiben müssen, wurde zurückgezogen, jedoch muß auf den Korridoren beständig Licht brennen. In allen belgischen Bezirken, mit Ausnahme von Ostende, sind deutsche Zivilverwaltungen eingerichtet worden.

Von der Nicjenschlacht in Frankreich.

Eine amtliche Pariser Meldung, datiert vom 16. Oktober 3 Uhr nachmittags lautet: „Die gestern gemeldeten Fortschritte werden bestätigt. Auf unserer Linken dehnt sich die Tätigkeit der Verbündeten von der Gegend von Ypern bis zum Meere aus. In Russland haben die Russen am 13. die auf Warschau und Zwangorod gerichteten Angriffe der Deutschen am linken Ufer der Weichsel abgewiesen. Eine Schlacht ist im Süden von Pryemysl im Gange.“

Amtlich wird ferner vom 17. Oktober aus Paris gemeldet: Auf unserer linken Front dauert der heftige Kampf an. In Ypern halten wir uns, an gewissen Stellen gewannen wir Boden und besetzten namentlich la Dentie, östlich Ostendes in der Richtung Lille. Von den übrigen Frontteilen ist kein nennenswerter Zwischenfall zu melden, außer einem fruchtlosen Angriff der Deutschen im Gebiet Malancourt nordwestlich Verdun.

England hat keine Gile.

Der militärische Mitarbeiter der Londoner „Times“ tritt der Behauptung entgegen, daß Großbritannien nur 600,000 Mann aufstellen könne und schreibt, daß bereits 1,200,000 Mann unter den Fahnen seien. Die neuen Rekruten melden sich so zahlreich, daß es für die Leitung schwierig sei, Schritt zu halten. Es befinden sich nunmehr 100,000 Mann indische und kanadische Truppen in Europa. Diese Mannschaften und diejenigen, welche nun in den Kolonien ausgebildet würden, seien nur der Kern, auf dem andere aufgebaut werden könnten. Großbritannien habe einen Teil seiner Avantgarde nach Frankreich gesandt. Der Rest werde im Laufe des Frühjahrs folgen, die Hauptstärke Ende 1915. Man habe keine Gile. Infolge des großen Andranges von Freiwilligen hätten die körperlichen Anforderungen

höher geschraubt werden müssen, als sie es irgendwo anders in Europa seien, andernfalls wäre Kitchener von dem Zustrom von Freiwilligen überwältigt worden.

Die Japaner rammen amerikanische Schiffe.

Wie aus San Franzisko gemeldet wird, hat der japanische Kreuzer „Idzumo“ in der Nähe der Columbia-Mündung den amerikanischen Frachtdampfer „Francis H. Legget“ überannt, wobei 65 Personen, darunter 37 Passagiere, den Tod in den Wellen fanden. Der durch die Japaner verursachte Seesunfall wird dadurch verschärft, daß der rammende Kreuzer nicht den leisesten Versuch zur Rettung gemacht, sich vielmehr nach der Katastrophe ohne weiteres gedrückt hat. Das japanische Konsulat in San Franzisko will über den Aufenthalt des „Idzumo“ nichts wissen; gesichtet wurde er zuletzt bei Cap Flattery, das nicht weit von der Unfallstelle abliegt. Die erste Nachricht vom Sinken des Dampfers wurde auf der drahtlosen Station in Alaska von einem fremden Kreuzer empfangen, der sich weigerte, seinen Namen zu nennen, also wohl ein schlechtes Gewissen hatte.

Minenperrung der russischen Ostsee.

Aus Petersburg, 17. Oktober, wird der „Kattowitzer Btg.“ gemeldet: Da die Anwesenheit von deutschen Unterbooten am Eingang des finnischen Meerbusens festgestellt ist, ebenso wie die Auslegung von Minenperrern durch den Feind an den Küsten Russlands, so bringt die Kaiserliche Regierung zur öffentlichen Kenntnis, daß die russischen Marinebehörden ihrerseits gezwungen sind, ähnliche Maßregeln im weiten Umfange zu treffen. Folglich muß, die Schifffahrt in dem Gebiet nördlich vom 58. Grad 50 Min. nördlicher Breite und östlich vom 21. Grad null Min. östlicher Länge von Greenwich und diejenige am Eingange des Rigaischen Meerbusens und in den Küstengewässern der Landsinseln für gefährlich gelten. Damit an den Feindseligkeiten nicht Teilnehmende den Kriegsgefahren nicht ausgesetzt seien, sind Ein- und Ausfahrt des Rigaischen und des Finnischen Meerbusens von der Verkündung dieser Besamtmachung an als geschlossen anzusehen.

Vom russischen Hauptquartier.

x. London, 20. Oktober. Professor Bares aus Liverpool, der den russischen Generalstab begleitet, beschreibt in der dänischen Zeitung „Politiken“ seine Eindrücke: Der Chef des Stabes ist der jüngste russische General. Auf Wunsch des Höchstkommmandierenden war beim Essen keine Getränke konsumiert. Der Besuch des Kaisers hat den Geist der Soldaten bedeutend gehoben. Der Kaiser reiste ohne Eskorte, besuchte Verwundete, verteilte Auszeichnungen und empfing eine jüdische Deputation.

Neue Marschälle von Frankreich.

x. Haag, 20. Oktober. Hier wird berichtet, daß dem Generalissimo Joffre, seinem Vertreter General Castelnau, dem Kommandanten der Stadt Paris General Gallieni und dem General Pau der Marschallstab verliehen wurde. Es sind dies die ersten Marschälle in der dritten Republik.

Panik in Paris.

x. Paris, 20. Oktober. In der Stadt entstand wiederum eine Panik. Viele Leute flohen nach Bordeaux und sogar nach Marseille. Man spricht davon, daß sämtliche Hauptinstitutionen nach dem Janer des Landes verlegt werden sollen. Die Ursache der Panik ist in die ununterbrochenen Angriffen der deutschen Aeroplane zu suchen, die das Leben der Hauptstadt in hohem Maße hemmen.

Ein Grenzwechselfall.

7. Bukarest, 20. Oktober. An der bulgarisch-rumänischen Grenze entstand dieser Tage zwischen den Grenzposten eine Schlägerei. Deputierte zufolge überschritten bei Kasjula 47 bewaffnete rumänische Soldaten die bulgarische Grenze. Es wurden 2 Soldaten getötet und 2 verwundet. Die Rumänen raubten, was sie konnten und kehrten dann auf rumänisches Territorium zurück. Am nächsten Tage erschienen die Rumänen wiederum an der Grenze, wurden jedoch von der Grenztruppe mit Schüssen empfangen. Der Grenzwechselfall wird hier lebhaft kommentiert; er dürfte jedoch keine ernste Folgen nach sich ziehen.

Deutsche Flieger werfen Bomben.

8. London, 20. Oktober. Die "Times" berichtet, daß am vergangenen Montag ein deutscher Flieger in St. Dommer (Departement Pas de Calais) eine Bombe geworfen hat. Zwei Personen wurden getötet, sechs erlitten schwere Verletzungen. Der Flieger ist trotz der Verfolgung entkommen.

Lokales.

Lozj, den 21. Oktober.

Von der deutschen Verwaltung im Königreich Polen.

Die deutsche Verwaltung für die von deutschen Truppen im Königreich Polen okkupierten Gebiete wird bei der Ausdehnung des Landes ziemlich umfangreich. Als Verwaltungschef ist, wie die "Kattowitzer Ztg." meldet, Regierungspräsident Reichsgraf Dr. von Merwoldt aus Münster tätig; ferner sind in die Verwaltung bisher berufen die Landräte Wellenkamp aus Ratibor, Dr. von Kries, Mitglied des Abgeordnetenhauses, Burek aus Hohenjalla, Pahn aus Krotoschin, Dr. von Lüden aus Zellerfeld, Graf von Wartensleben aus Jagow, Hr. Frankfurt a. O., Graf Clairon v. Gaussonville aus Landsberg a. W., der Landgerichtsrat Schulz-Grenberg, der Geh. Regierungsrat Pfeffel von der Königl. Regierung in Magdeburg, der Rittergutsbesitzer, Regierungsassessor a. D. von Oppen-Dannenwalde, der Regierungsrat a. D. Mojahn v. d. Waldenburg.

In Verwaltung genommen sind bereits zehn Kreise in den Grenzgebieten. Auch mehrere Eisenbahnstrecken im südlichen Teile des Königreichs Polen sind bereits in deutschem Betriebe. Infolgedessen ist von der preussischen Eisenbahnbetriebsbehörde in Gzenstochau ein Eisenbahnbetriebs- und Maschinenamt errichtet worden.

In Lozj spielt sich, so schreibt das zitierte Blatt, das geschäftliche Leben in den gewohnten Formen ab, aber die Kohlennot zwingt die Fabriken zum Stillstand. Man hofft, daß nach dem der Güterverkehr nunmehr bis in das Gesamtwirtschaftsgebiet reicht, wieder Heizmaterial zu bekommen, das sehr rar und kaum zu bezahlen ist.

Zur deutschen Zivilverwaltung nach Gzenstochau wurden der Kreisbauinspektor von Schemmann aus Münsterberg, sowie die Chauveaufseher Krause aus Münsterberg und Blagel aus Neu-Altmanndorf berufen. Die genannten Beamten haben bereits die Reise nach Gzenstochau angetreten.

Die "Posener Neuesten Nachrichten" erhielten einen Anschlag auf rotem Papier, der in deutscher und polnischer Sprache die Mitteilung enthält, daß der Kgl. Preussische Landrat Hahn (aus Krotoschin) die Verwaltung der beiden, bisher russisch-polnischen Kreise Kalisch und Gieradz übernommen habe. Die Bekanntmachung lautet:

"Nachdem Seine Excellenz, der Herr Kommandierende General die Errichtung einer Zivilverwaltung in den Kreisen Kalisch und Gieradz angeordnet hat, habe ich die Geschäfte vom 6. Oktober übernommen. Der Sitz der Verwaltung befindet sich im Hause Wabiana-Strasse Nr. 19 in Kalisch. Meine Aufgaben sind, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, die Wiederannahme der friedlichen Berufe, insbesondere die Wiederbelebung von Handel und Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft zu fördern. Ich erwarte von allen Behörden und allen Einwohnern, daß sie mich in diesem Bestreben unterstützen, vor allem aber meinen Anordnungen unbedingt Folge zu leisten.

Kalisch, den 6. Oktober 1914.

Der Deutsche Kreischef, Hahn, Königlich Preussischer Landrat.

Der Chef der deutschen Zivilverwaltung für den Kreis Bendzin, Wellenkamp, erläßt folgende Bekanntmachung:

In der Kreisstadt Bendzin wird am Dienstag, den 20. Oktober, in den Räumen des Postamts ein kaiserlich deutsches Postamt eröffnet werden. Die Dienststunden für den Verkehr mit dem Publikum sind an den Werktagen auf 9 bis 11 vorm. und 12 bis 1 nachm. festgesetzt.

Zugelassen sind nur offene Briefsendungen in deutscher Sprache im Verkehr mit Deutschland und mit solchen anderen Orten des Königreichs Polen, in denen ebenfalls kaiserlich deutsche Postämter bestehen. Für diese Sen-

dungen gelten die Taxen des inneren Verkehrs. Es sind deutsche Postwertzeichen zu verwenden, die beim Postamt Bendzin zum Verkauf bereit gehalten werden. Die Zustellung der Sendungen hat ausschließlich durch den am Posthaus angebrachten blauen Briefkasten zu erfolgen.

Eine Bestellung der ankommenden Briefsendungen findet nicht statt. Diese sind vielmehr von den Gemeinden vom Postamt, das die Briefsendungen gemeindeweise sammelt, abzuholen. Es liegt im Interesse der Gemeinden, diese Abholung möglichst oft zu bewirken. Die zur Abholung bestimmten Gemeindeboten müssen mit einem Berechtigungsausweis zum Abholen der Post seitens der Gemeindeverordnungen versehen sein. Für die weitere Verteilung der Briefe usw. an die Empfänger haben die Gemeinden zu sorgen. Eine unmittelbare Abholung beim Postamt seitens der Empfänger ist nicht gestattet.

Die jetzt vorhandenen gelben Briefkästen der russischen Postverwaltung sind, um Verwechselungen im Publikum zu verhindern, sofort abzunehmen und bei den Gemeinden aufzubewahren.

Der Telegraphen- und Fernsprechdienst für das Publikum bleibt gesperrt.

Zunächst sind für Einrichtung von deutschen Postämtern zehn Orte in Aussicht genommen, u. a. Gzenstochau, Wielun, Bendzin und Kalisch.

Grenzübertritt von und nach Rußland.

ab. Der Breslauer Generalanzeiger bringt folgende Bekanntmachung:

Das stellvertretende Generalkommando Breslau ersucht um Veröffentlichung nachstehender Anordnung und Bekanntmachung.

Anordnung.

Alle für den Grenzübertritt von und nach Rußland bisher angestellten Pässe und Passierscheine verlieren mit dem 15. Oktober ihre Gültigkeit. Zum Grenzübertritt von und nach Rußland sind Pässe nötig. Pässe werden ausgestellt: 1. in den Landkreisen von den Landräten, 2. in den Stadtkreisen und im Polizeibezirk Lozj von der Ortspolizeibehörde, 3. in den unter deutscher Verwaltung stehenden Gebietsteilen von Rußisch-Polen von den Kreischefs, 4. für dienstliche Angelegenheiten von dem stellvertretenden Generalkommando.

Die Pässe gelten acht Tage, können aber nach Ablauf dieser Frist wieder erneuert werden. Jeder Paß darf nur für einen bestimmten Grenzübergang ausgestellt werden. Für jede Ausstellung und Erneuerung eines solchen Passes sind, und zwar auch auf russischem Gebiete, die für das Ausland üblichen Gebühren zu erheben. Für Beamte und Militärpersonen ist nur ein amtlicher Ausweis erforderlich. Die russisch-deutsche Grenze darf nur an den Ubergangsstellen bei Goltowiz, Jamiana, Wogonowiz, Herby, Woischnit, Drosowiza, Waingow, Kattowiz, Schoppiniz, Myslowiz überschritten werden.

Bekanntmachung.

Die für die Benutzung der Eisenbahnen in Rußisch-Polen erforderlichen Passierscheine werden: a) von den Landsturminspektionen in Bieslau und Gzenstochau, b) von den Landsturmbrigadekommandeuren in Bendzin, Olsz; und Noworadomsk ausgestellt.

r. Widerseßlichkeit gegen die Bürgermiliz. Gestern abend wurden von an der Rabwanstafel auf Posten stehenden Milizianten 2 Arbeiter angehalten, die mehrere Bretter trugen, die von abgetragenen Sännen herührten. Als die Milizianten ihnen die Bretter abnehmen wollten, setzten sie sich tötlich zur Wehr. Nachdem erst ein größerer Trupp Milizianten herbeigekommen, gelang es, die Arbeiter nach dem Bezirkslokal zu bringen, wo ein Protokoll aufgenommen wurde.

s. Passierscheine ins Ausland. Die deutsche Kommandantur in Petrikau hat die Ausfolgung von Passierscheinen ins Ausland an russische Untertanen eingestellt. Passierscheine werden nur ausländischen Untertanen ausgefolgt.

r. Ein hier verstorbenen deutscher Soldat wurde gestern unter militärischen Ehren im feierlichen Zuge nach dem hiesigen Bahnhof der Fabrikbahn gebracht, um nach seiner Heimat befördert zu werden.

r. Der Fernbahnverkehr zwischen Babianice und Gzierz ist gestern wieder aufgenommen worden. Die Waggons, die sich sämtlich in der Babianicer Remise befanden, sind gestern wieder auf die Gzierzer Linie gebracht worden.

r. Von der Ersten Lozjer Weerdigungs-kasse. Gestern abend fand im Lokale dieser Kasse, Nikolajewskastrasse Nr. 79, die ordnungsgemäße Monatsitzung der Verwaltung und der Revisionskommission statt. In Anbetracht dessen, daß die Kasse infolge der allgemeinen schweren Zeit keine Einkünfte mehr hatte und die Bank nur einen kleinen Teil der Einlagen auszahlte, die bei weitem nicht genügt, um die bei Todesfällen fälligen Begräbnisgelder auszahlen zu können, hatte die Kasse bis jetzt ihre Zahlungen vollständig eingestellt. Da nun aber bei der Verwaltung zahlreiche Bitten um Zahlung der Begräbnisgelder eingelaufen sind, hat die Verwaltung,

um ihren Mitgliedern in dieser schweren Zeit nach Möglichkeit beizustehen, in der gestrigen Sitzung beschlossen, im Todesfalle eines Mitgliedes dessen Angehörigen 25 Prozent d. contio der ihnen zuzurechnenden Summe auszusahlen, während der Rest nach dem Tode ausgezahlt werden soll. Bemerkte sei hierbei noch, daß denjenigen, die auf zwei oder drei Wäcker Beiträge zahlen, auch nicht mehr als den anderen, d. h. denen, die nur ein Wäcker besitzen, gezahlt werden wird; selbstredend dürfen die Beiträge auch nicht lange im Rückstande geblieben sein. Nachdem noch über verschiedene Angelegenheiten interner Natur Beschluß gefaßt worden, wurde die Sitzung geschlossen. — Die nächste Monatsitzung findet am Dienstag, den 17. November, statt.

r. Vom Textilmäntelverein. Alle Mitglieder des Textilmäntelvereins, die billige Produkte aus dem Speisemagazin des Handwerkerklubs erhalten wollen, können sich morgen (Donnerstag) um 5 Uhr nachmittags im Vereinslokal, Zawadzkastrasse Nr. 5, melden.

r. Der professionelle Verband der Schneider-Arbeiter wird am kommenden Sonnabend um 2 Uhr nachmittags im eigenen Lokale, Konstantinerstrasse Nr. 7, eine Versammlung seiner Mitglieder abhalten. Auf der Tagesordnung stehen der Kassen- und Tätigkeitsbericht, Anträge der Mitglieder wegen der weiteren Tätigkeit des Vereins und andere Angelegenheiten.

r. Ausländische Heße und Lichte. Um den gegenwärtig in unserer Stadt herrschenden Mangel an obigen Artikeln etwas zu beheben, sind in der verfloffenen Woche mehrere hiesige Kaufleute nach Kattowiz gefahren, um dort Einkäufe zu machen. Sie kehrten gestern nach Lozj zurück und brachten größere Quantitäten Heße und Lichte mit sich.

r. Kalischer Flüchtlinge, die am verfloffenen Sonnabend abend unsere Stadt verlassen, um sich nach Hause zu begeben und am Sonntag um die Mittagszeit in Gieradz anlangten, wurden von der dortigen Stadtkommandantur nicht weitergelassen, trotzdem sie von der Lozjer Kommandantur Passierscheine mit sich führten. Da der Verkehr von Zivilpersonen auf der nach Kalisch führenden Chauvee vorüberhand nicht gestattet ist, schrieb man den nach letzterwähnter Stadt reisenden Personen den Weg über Burzenia vor, den man gegenwärtig ungehindert passieren darf. Die letzten Parteien, sich nach dieser Gegend begebenden Personen, haben deshalb den Weg über Alexandrow, Poddembice und Dobra gewählt.

s. Verhaftungen in Petrikau. Am vergangenen Montag wurden in Petrikau nach 9 Uhr abends circa 100 Straßenpassanten von den Mitgliedern der Bürgermiliz verhaftet. Die Verhafteten verbrachten eine Nacht im Arrestlokal und wurden früh morgens freigelassen.

s. Banditenüberfälle. In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurden mehrere Fuhrleute auf dem Wege von Lozj nach Petrikau von vier bewaffneten Banditen überfallen. Unter den Ueberfallenen befand sich auch der Lozjer Zeitungsfolporteur Goldberg. Die Ueberfallenen leisteten bewaffneten Widerstand, so daß die Banditen unverrichteter Sache die Flucht ergriffen haben.

r. In der Nacht zum vergangenen Sonntag wurden in der Nähe von Luschin auf der Chauvee einige aus Lozj nach Petrikau unterwegs befindliche Israeliten von mehreren maskierten Banditen überfallen, die ihnen unter Androhung des Todes die Barchast im Gesamtbetrage von über Tausend Rubel raubten. Einer der Barchasten, ein gewisser Melten, hatte allein über hundert Rubel bei sich.

** Plöbliche Erkrankung. Gestern nachmittag wurde die Nawroizstrasse Nr. 64 wohnhafte Arbeitslose Sofia Gdowska, 19 Jahre alt, plötzlich ohnmächtig. — Abends erlitt der im Hause Nr. 63 an der Segelianastrasse (Myl der Kalischer Flüchtlinge) wohnhafte Kalischer Flüchtling Josef Wolf einen Leistenbruch. In beiden Fällen erteilte ein Arzt der Unfallstation den Erkrankten die erste Hilfe.

** Unfälle. Gestern nachmittag trat der 31 Jahre alte Weber Rudolf Gamppe beim Niederreißen der Stationsgebäude der Kalischer Bahn auf einen Nagel und verletzte den linken Fuß. — Abends verletzte der Nikolajewskastr. 28 wohnhafte 33jährige Schneider Gers; Baranski beim Holzhacken die linke Hand. In beiden Fällen erteilte ein Arzt der Rettungstation den Verletzten die erste Hilfe.

r. Babianice. Das hiesige Bürger-Lokale sieht sich in letzter Zeit gezwungen, seine Tätigkeit bedeutend einzuschränken, da die freiwilligen Spenden zur Unterstützung der Notleidenden viel spärlicher einlaufen.

s. Petrikau. Strafe für Kohlen-aussuhr. Der hiesige Bürger Jakubowicz wurde wegen Aussuhr von Kohle zu 100 Rub. Strafe verurteilt.

— s. Banditenüberfälle. In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurden auf der nach Komatschow führenden Chauvee drei von Lozj nach Petrikau zurückkehrende Kaufleute von unbekanntem maskierten Banditen überfallen und ihrer Barchast in Höhe von

etwa 1000 Rub. beraubt. — In derselben Nacht und auf der gleichen Chauvee wurde der hiesige Kaufmann Judel Belfer überfallen und um 1000 Rub. beraubt.

Der hiesige Stadtkommandant hat bekannt gegeben, daß in Zukunft jede Drückhaft, in deren Nähe sich ein Banditenüberfall ereignen sollte, verpflichtet sein wird, im Laufe von 24 Stunden die Täter zuzustellen, widrigenfalls der Ort für die Tat materiell verantwortlich wird.

— s. Eine Zeitung der polnischen Legionäre hat hier zu erscheinen begonnen. Das Blatt führt den Titel "Bic". Die Ausgabe stelle befindet sich an der Zawadzkastrasse im Hause Nr. 18.

r. Bundeskavala. In der hiesigen unentgeltlichen Küche für die Notleidenden wurden während ihres Bestehens täglich durchschnittlich bis 1800 Mittage verabfolgt. Aus dem Bericht ist ersichtlich, daß während der ganzen Zeit des Bestehens in dieser Küche 85,200 Mittage, 10,000 Pfund Fleisch und 25,000 Pfund Brot verabfolgt worden sind. Das Komitee, das für den Unterhalt dieser Küche sorgt, verbietet volle Anerkennung, in durch seine Tätigkeit die Not unter der hiesigen armen Bevölkerung gelindert worden ist. Infolge Geldmangels mußte die Küche aber geschlossen werden. In Anbetracht der immer größer werdenden Notlage unter der hiesigen armen Bevölkerung wäre es sehr erwünscht, daß die nötigen Mittel aufgebracht werden möchten, damit die Küche weiter bestehen kann.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Erreger von Husten und Schnupfen. Seit einiger Zeit glaubt man immer mehr, daß der gewöhnliche Katarrh der oberen Luftwege ein infektiöses Moment besitzt. Die bakteriologische Forschung hatte jedoch bisher nur wenig sichere Ergebnisse geliefert. Dazu sind die Untersuchungen gewöhnlich zu spärlich mit Bakterien durchsetzt und diese wenigen selbst zu unbesändig. Nun aber hat man, wie Geheimrat Professor Kruse in der "Münchener medizinischen Wochenschrift" schreibt, in den letzten 20 Jahren eine ganze Reihe von Infektionen kennen gelernt, die wir nicht auf die bekannten "Kleinstwesen", Bakterien, Pilze und einzellige Tiere zurückführen können, sondern für die wir noch kleinere, jenseits der mikroskopischen Beobachtung stehende Lebewesen, "unsichtbare", "ultramikroskopische" Virus daraus erschließen, daß wir mit den krankhaften Besonderungen auch dann noch die Infektion erzeugen können, wenn sie durch Filtration von allen Bakterien und überhaupt von sichtbaren Elementen befreit sind. Dazu gehören z. B. die Mosaikkrankheit des Tabaks, die Maul- und Klauenseuche, die Augenerkrankung des Rindes, die Pflanzpest, die Kinder- und Schweinepest und von menschlichen Krankheiten das gelbe Fieber, die Pocken, der Scharlach und die Masern, die epidemische Kinderlähmung und wahrscheinlich auch der Flecktyphus. Kruse versuchte nun, den Erreger auf folgende Weise festzustellen:

Er impfte das verdünnte, aus der Nase ausgeblasene Sekret seines verschluckten Meisterten Institutsmittgliedern ein. Ein Drittel davon erkrankte an Schnupfen. Ein zweites, größerer Versuch brachte es auf 4 v. H. Erkrankungen, dabei auch Husten. Das Filtrat war bakteriologisch keimfrei. Auf Grund dieser Ergebnisse hält Kruse es für höchst wahrscheinlich, daß die Erreger mindestens einer Form des Hustens und Schnupfens zu der Klasse der unsichtbaren oder filterbaren Keime gehören. Vielleicht ist es sogar die gewöhnlichste Form dieser Krankheiten. Natürlich zu finden sind die Untersuchungen über diese Erreger erst im Anfangsstadium. Es bleiben noch zahlreiche Aufgaben zu lösen. Namentlich würde es sich noch empfehlen, in ähnlicher Weise andere Schleimhauterkrankungen, z. B. Anginen und Influenza, zu studieren. Gerade die letztere Krankheit scheint noch keineswegs aufgeklärt zu sein.

Telegramme.

Wieviel Militärärzte sind zur Zeit im deutschen Heere tätig. Berlin, 20. Oktober. Laut einer Zusammenstellung des Generalstabsarztes Schermitz befinden sich im Sanitätsdienst des deutschen Heeres insgesamt 9,000 Aerzte. (S)

Telegramme der "Kattowitzer Zeitung". Aufstand in der englischen Sanitätskolonie.

Konstantinopel, 19. Oktober. (W. Z. B.) Glaubhaften Berichten zufolge erfahren die Blätter, daß die Mordmänner im Sanitätslokal sich erheben und die Stadt Werbera, den Hauptort der Kolonie, unter dem Oberbefehl von zwei Oberst angegriffen haben. Sämtliche englischen Offiziere von der Marine wurden gefangen genommen und die Stadt von den Mordmännern besetzt. Die gleichen Blätter berichten

das ein deutscher Kreuzer die im Bau befindliche Eisenbahnlinie von Dschibuti nach Abis-Ababa, die von den Franzosen gebaut wird, bombardiert und die Strecke zerstört hat, wobei auch die Niederlassung der französischen Kolonie gelitten habe.

Englische Maßregeln in Ägypten.

Konstantinopel, 19. Oktober. (W. L. B.) Wie ein Blatt erfährt, haben die Engländer in den letzten Tagen 120 ägyptische Beamte abgesetzt und 200 ägyptische Offiziere aus dem Heeresverbande entfernt.

Der Vizekönig von Indien ermordet?

Berlin, 19. Oktober. (W. L. B.) Aus Konstantinopel erfährt die „Deutsche Tageszeitung“: Tausende von bewaffneten Hindus, die von den englischen Behörden mit Gewalt in die englische Armee einberufen werden sollten, haben in Calcutta revoltiert. Es entspann sich ein heftiger Kampf, über dessen Einzelheiten mehrere Nachrichten nicht vorliegen, doch heißt es, daß der Vizekönig hierbei ermordet worden sei. Die aktiven englischen Bataillone haben angeblich am 17. Oktober den Suezkanal auf dem Wege von Malta nach Indien passiert.

Portugals Mobilisierung.

Mailand, 19. Oktober. (W. L. B.) Der „Popolo Romano“ empfing ein offizielles Telegramm aus Bordaux, woraus hervorgeht, daß die Engländer die bewaffnete Hilfe Portugals für den jetzigen Krieg verlangt haben. Die portugiesische Regierung habe beigegeben und das Parlament zusammenberufen, das ohne weiteres zustimmen würde. Überall herrsche großer Enthusiasmus darüber.

Lissabon, 19. Oktober. (W. L. B.)

Über die Stadt Ouzia (?) in Angola, wo die Hauptmacht der letzten Maffamedes-Expedition eingetroffen ist, ist der Belagerungsstand verhängt worden.

Der Kaperkrieg der verbündeten Gegner.

Marseille, 19. Oktober. (W. L. B.) Ein französisches Torpedoboot brachte den gefahrenen holländischen Frachtdampfer „Königin Emma“ ein, der mit einer Ladung von Batavia nach Hamburg unterwegs war.

Deutsch-feindliche Unruhen in England.

London, 19. Oktober. (W. L. B.) Das Reuter-Bureau meldet: In Deptford bei London sind in der vergangenen Nacht deutsch-feindliche Unruhen ausgebrochen. Die Läden, die sich in deutschem Besitz befanden, wurden zerstört, einer wurde in Brand gesetzt. (Einer „Kulturkation“ würdige Taten! D. Red.) Kruppen sind zur Unterdrückung der Unruhen eingeschoben.

Zum Untergang der „Hawke“.

London, 19. Oktober. (W. L. B.) Das Reuter-Bureau meldet: In Aberdeen eingetroffene überlebende Mannschaften des Kreuzers „Hawke“ erzählen, daß das Schiff mit Schiffen dicht bei den Maschinen getroffen worden sei. Eine heftige Explosion sei erfolgt; das Schiff, das ein Leck aufwies, habe sich sofort auf die Seite gelegt und sei in 5 Minuten gesunken. Nur eine kleine Pinasse, ein Floß und ein Rutter hätten herabgelassen werden können. Der Rutter trieb 5 Stunden auf der See, ehe er von einem norwegischen Dampfer aufgefunden wurde.

Russischer Schlachtenbericht.

Petersburg, 19. Oktober. (W. L. B.) Amtlich wird vom 18. d. M. gemeldet: Es ist keine bedeutende Aenderung an den Fronten zu verzeichnen. In Ostpreußen herrscht Ruhe. Die Kämpfe an der mittleren Weichsel und in Galizien entwickeln sich.

König Albert als Optimist.

London, 19. Oktober. (W. L. B.) Der „Daily Express“ meldet aus dem Haag: Ein belgischer Diplomat, der von Oskende eintraf, hatte vor einigen Tagen eine Unterredung mit dem König der Belgier. König Albert sagte: Ich gebe niemals die Hoffnung auf, selbst wenn ich Belgiens Boden verlassen muß; das Meer, das sich von Antwerpen zurückgezogen hat, befindet sich in ausgezeichnetem Zustande und hat eine vorzügliche Stellung. Alle sind ebenso wie ich bereit, ihr Leben für Belgiens Unabhängigkeit zu opfern. Wir müssen noch viele Leiden ertragen, aber wir vertrauen auf den endlichen Sieg, der größer als jemals sein wird. Wir sind vorläufig geschlagen, aber nicht zerschmettert. Der Diplomat erklärt ferner, die Königin der Belgier sei trotz ihrer angegriffenen Gesundheit bereit, allen Veranlassungen zu entsagen und hat den König angefleht, ihm und dem Heere überallhin folgen zu dürfen.

Schweres Erdbeben in Griechenland.

Athen, 19. Oktober. (Nicht amtlich.) Am 16. d. Mts. früh gegen 8 Uhr erschütterten andauernde Erdstöße ganz Griechenland. Der Mittelpunkt des Erdbebens war Thoben, wo einige Hundert Häuser einstürzten. Zahlreiche Personen wurden verwundet. Die Einwohner flohen auf die Felder und baten um Hilfe. Auch Chalkis hat ernstlich gelitten. In Athen erhielten zahlreiche Häuser Risse. Die Mi-

nister des Innern und der öffentlichen Arbeiten sind nach dem Schauplatz des Unglücks gegangen. Die Erdstöße dauern in geringer Stärke fort.

Der Dreierbund und die Türkei.

Wien, 18. Oktober. (W. L. B.) Aus Konstantinopel berichtet die „Reichspost“, daß die Ententeeregierungen für die Entfernung des englisch-französischen Geschwaders die Gegenforderung stellen, daß die deutschen Offiziere und Schiffsmannschaften zurückgeschickt werden. Die Türkei geht darauf nicht ein und die Darbanelen bleiben geschlossen.

Der Islam gegen die englische Herrschaft.

Konstantinopel, 18. Oktober. (W. L. B.) Hier sind in arabischer Sprache abgefaßte und in Ägypten verbreitete Proklamationen eingelaufen, die den Titel tragen: „Was die Engländer gegen den Islam getan haben“. Darin werden alle Unglücksfälle der Mohammedaner aufgezählt, die von den Engländern verursacht wurden.

Die Garibaldianer in Frankreich.

Mailand, 18. Oktober. (W. L. B.) Der „Corriere della Sera“ schildert einen verhängnisvollen Irrtum der Garibaldianer. Bei Craone bemerkte ein Garibaldianer-Bataillon im Dunkeln Gestalten in Mänteln, die schossen. Es entspann sich ein Kampf, in dem von 800 der vermeintlichen Feinden — es waren in Wirklichkeit Turcos — 600 durch Bajonetangriff vernichtet wurden. Die Folge des Irrtums war, daß die Garibaldianer sich einen anderen Wirkungskreis ausuchten. Sie gehen nach Montenegro. Dieser Mißerfolg der Garibaldianer ist allgemeiner Gesprächsstoff in Italien.

Das Befinden des Prinzen Oskar.

Berlin, 18. Oktober. (W. L. B.) Die Genesung des Prinzen Oskar von seiner in den Gefechten bei Verdun zugezogenen Herz-muskellaffektion schreitet, wie aus Homburg v. d. H. berichtet wird, nicht so schnell vorwärts, als es ursprünglich den Anschein hatte. Die Röntgenuntersuchung durch Professor Gröbel in Frankfurt a. M. hat ergeben, daß die Muskelkraft des Herzens nicht so sicher funktioniert, daß Prinz Oskar seine anstrengenden dienstlichen Obliegenheiten ohne Nachteil versehen kann. Somit wird sich der Prinz trotz allgemeinen Wohlbefindens noch einige Zeit ärztlicher Behandlung unterziehen müssen.

Ehrungen für den Eroberer von Antwerpen.

Wien, 18. Oktober. (W. L. B.) Kaiser Franz Joseph hat dem General der Infanterie v. Bessler das Großkreuz des Leopoldordens mit Kriegserdecoration verliehen.

(W. L. B.) Der König von Sachsen ließ dem General der Infanterie v. Bessler folgenden Telegramm zugehen:

General Bessler, drücke ich zu den großen Erfolgen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich gedanke noch mit Freude der Zeit, in der Sie als Generalinspekteur des Ingenieur- und Pionierkorps in Beziehungen zu meiner Armee standen.

Rom Panamakanal.

New-York, 20. Oktober. Aus Panama wird berichtet, daß auf dem Panama-Kanal infolge eines Erdbebens im Schiffverkehr eine Unterbrechung eingetreten ist. Viele Schiffe mußten ihre Reise unterbrechen; es erfordert viele Mühe, um sie nach dem Atlantischen Ozean zurückzuführen.

Ein dänischer Dampfer von den Engländern gefapert.

Kopenhagen, 17. Oktober. Der dänische Dampfer „Lousiana“ wurde auf der Reise nach Kopenhagen mit Viehfutter von englischen Kreuzern angehalten und nach Kirkwall auf den Orkneyinseln gebracht.

Ein feindliches Flugzeug in Holland festgehalten.

Kopenhagen, 18. Oktober. Das Amsterdamer Blatt „Nieuws van den Dag“ meldet: In Hierolied, einem Dafen an der Westerschelde in der holländischen Provinz Zeeland, ist ein Zweidecker gelandet, der mit einem Franzosen und einem Belgier, wahrscheinlich Militärs, bemannt war. Er ging wegen Mangels an Benzin nieder. Das Flugzeug wurde vorläufig unter polizeiliche Heberwachung gestellt.

König Alberts letzter Schuß.

Berlin, 18. Oktober. Der Pariser „Gaulois“ schreibt laut „W. L.“: Bevor König Albert Antwerpen den Rücken kehrte, ergriff er das Gewehr eines seiner Leute und feuerte noch einen letzten Schuß auf den Feind ab.

Was geschieht mit den belgischen Flüchtlingen?

Kopenhagen, 18. Oktober. Die Kopenhagener „Politiken“ meldet aus London: Infolge der starken Inanspruchnahme der staatlichen und privaten Wohltätigkeit durch die rund 150,000 belgischen Flüchtlinge in London unterhandelt die Regierung mit holländischen Vertretern über die Zurückführung der belgischen

Flüchtlinge nach ihrem Heimatland. — Die holländische Regierung bewilligte einen Kredit von 50 Millionen Gulden für die Versorgung der belgischen Flüchtlinge.

Zusammenstoß der russischen und türkischen Flotte.

Berlin, 18. Oktober. (Eigene Drahtnachricht.) Die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet über einen kriegerischen Zusammenstoß der russischen und türkischen Flotte bei Potras am Schwarzen Meer.

Zwei deutsche Flieger abgestürzt.

Berlin, 18. Oktober. In der Nähe des Bismarck-Denkmal auf dem Weinberge bei Rathenow stürzte ein Flugzeug mit zwei Unteroffizieren, anscheinend infolge Motordefekts, ab. Die Flieger kamen von Döberitz. Bei dem Sturz wurde ein Flieger getötet, der andere schwer verletzt.

Die „Gneisenau“ verloren.

Berlin, 18. Oktober. Nach einer beim Norddeutschen Lloyd in Bremen von seinem nach Antwerpen entsandten Jaspektor eingegangenen Depesche ist der Reichspostdampfer „Gneisenau“ von den Belgiern oder Engländern unterhalb Antwerpen auf belgischem Gebiet versenkt worden. Das Schiff liegt bei Ebbe etwa 2/3 unter Wasser, jedoch ist vorläufig noch nicht festgestellt, inwieweit Beschädigungen der Maschine vorliegen. Sämtliche Boote sind durch kleine Löcher unbrauchbar gemacht, ebenso die zu Hospitalzwecken an Bord getroffenen Einrichtungen. Danach dürfte der Dampfer „Gneisenau“ als total verloren zu betrachten sein.

Zum Untergang der „Pallada“.

Rom, 18. Oktober. Der Mailänder „Corriere de la Sera“ erhält aus Petersburg folgende Nachricht: Mit dem Kreuzer „Pallada“, der von den deutschen Unterseebooten in den Grund geholt wurde, sanken 565 Mann. Von der ganzen Besatzung blieben nur 7 Matrosen und ein Mechaniker, die sich an Land befanden, am Leben. Die deutschen Unterseeboote griffen heldenmütig eine ganze russische Kreuzerdivision an. Die „Pallada“ sank mit großer Schnelligkeit unter, deshalb konnte sich niemand retten. Die Techniker behaupten, die „Pallada“ sei von vielen Torpedos getroffen, da ein Torpedo allein einen solchen Kreuzer nicht hätte in den Grund bohren können.

Ein Seegefecht mit englischen Kriegsschiffen.

Berlin, 19. Oktober. (W. L. B.) Amtlich wird gemeldet: Am 17. Oktober nachmittags gerieten unsere Torpedoboote S. 115, S. 117, S. 118 und S. 119 unweit der holländischen Küste in Kampf mit dem englischen Kreuzer „Undantrieb“ und vier englischen Zerstörern. Nach amtlichen englischen Nachrichten wurden die deutschen Torpedoboote zum Sinken gebracht. Von ihren Besatzungen sind 31 Mann in England gelandet.

5000 Deutsche in Neuseeland Kriegs-gefangen.

Kopenhagen, 18. Oktober. (W. L. B.) Nicht amtlich. Nach einer Meldung des Nationalaktidende aus London berichtet der Dampfer „Delzig“, der aus Auckland angekommen ist, daß 5000 in Neuseeland ansässige Deutsche auf einer Insel Kriegsgefangen gehalten würden. Ihre Wächter sind die Haifische, von denen die umliegenden Gewässer wimmeln.

Vermischtes.

Wie der Großherzog von Oldenburg das Eisene Kreuz erwarb, das erzählt nach dem „Hann. Courier“ ein Verwandeter folgendermaßen: „Es war ein heißes Ringen bei B. . . . Wir Oldenburger lagen stundenlang im heftigsten Artilleriefeuer, und der Feind befand sich in der Uebermacht. Immer näher rückten die Franzosen uns auf den Pelz, und der Hagel von Geschossen, der uns um die Ohren flog, lichtete unsere Reihen immer mehr. Plötzlich — ich weiß selbst nicht, ob eine feindliche Attacke in Sicht kam oder ob die Maschinengewehre des Feindes in Tätigkeit traten — begannen einzelne Gruppen der Unseren zu weichen und rissen andere mit sich fort. Da kam von hinten her unser Großherzog im Auto angefahren, stieg aus, entriß einem Verwundeten das Gewehr und stürzte mit dem Ruf: „Donnerwetter, Kerls, wolt ihr wohl vorwärts!“ uns allen im heftigsten Kugelregen voran. Im Sprunge folgten wir unserem tapferen Führer und gelangten in eine Mulde, die uns vorzüglich Deckung bot. Von hier aus wurde der Angriff des Feindes kräftig abgeschlagen. Der Großherzog blieb während des Kampfes in der Schützenlinie und feuerte selbst kräftig mit.“

Weiteres von Oskar Wilde. Lord Alfred Douglas, dessen Name in letzter Zeit in allerhand unerquicklichen, in England spielenden Prozessen vielfach mit dem Oskar Wildes zusammen genannt worden ist, hat jetzt unter dem Titel „Oskar Wilde and myself“ ein Buch erscheinen lassen, in dem er sich gegen aller-

hand Angriffe verteidigt. Unter den Dingen, die darin behandelt werden, finden sich aber auch einige geschichtliche heiteren Inhalts, so z. B. die, wie Wilde einmal für Douglas Vater gehalten wurde. Lassen wir Lord Douglas selbst erzählen: „Einstmals waren wir in einem Hotel in Nizza abgeblieben, und ich ging aus, um Einkäufe zu machen, ohne Wilde etwas davon zu sagen. Als ich eine halbe Stunde später zurückkam, rief mir in der Vorhalle des Hotels der ganz verkümmert aussehende Türhüter zu: „Da sind Sie ja endlich, mein Herr. Ihr Papa hat sich mit großer Sorge erkundigt, wo Sie die letzte Stunde geblieben sind!“ Wilde stieg gerade eine Treppe hernieder und hörte diese Worte. Das Wort „Papa“ erregte einen Wutausbruch bei ihm. Er war immer eitel auf seine „jugendliche Erscheinung“, obgleich er in Wahrheit viel älter ausfaß, als er wirklich war, und dachte nun, er finge an, alt auszugehen. Er wollte nicht einsehen, daß seine ängstlichen Nachfragen nach meinem Verbleib das Hotelpersonal auf den Gedanken gebracht hatte, daß er in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu dem Gegenstande seiner Sorgen stehen müßte. Was mich selbst anbetriefft, so erheiterte mich natürlich dieser Vorfall ganz ungemein, und noch Monate nachher, wenn ich wünschte, Wilde zu ärgern, brauchte ich nur zu sagen „votre Papa“.

Auch die folgende Geschichte, die Wilde selbst erdacht hat, ist heiter und ergötzlich: „Wilde nannte sie „die wahre Geschichte von Androkles und dem Löwen“. Er sagte, Androkles sei nicht nur ein frühchristlicher Slave gewesen, sondern auch ein Zahnkünstler. Ein gewisser Löwe hätte an heftigen Zahnschmerzen gelitten und sich bei Androkles Rat geholt. Dieser riet zu einer Goldfüllung für die Backzähne und zu einem gänzlich neuen Gebiß für die Zähne des Oberkiefers. Später sei Androkles, weil er ein guter Christ war, den Löwen vorgewaschen worden, oder vielmehr nur einem Löwen. Da merkte er, als das Tier auf ihn losgelassen wurde, daß dies ja sein alter Freund sei, nahie sich ihm mit Freuden und war überzeugt, daß der Löwe ihm nichts tun würde, um so mehr, als er für die Goldfüllung und für das Gebiß kein Geld genommen hatte. Aber der König der Tiere dachte darin anders, zerriß Androkles sofort in Stücke und fraß ihn mit denselben Zähnen auf, die er ihm so kunstvoll und freigebig eingesetzt hatte.“

Lebenserinnerungen eines Zuchthäuslers. Um den früheren Zuchthäusler Bidocq, der in Paris Polizeibeamter wurde, hat sich ein ganzer Legendenkranz gebildet, und Bidocqs Lebenserinnerungen ließen diese Geschichten noch glaubwürdiger erscheinen. Diese Lebenserinnerungen sind jedoch, wie der „Figaro“ nachweist, gefälscht und enthalten zahlreiche Mitteilungen, die direkt erfunden sind. Bidocqs Laufbahn ist rasch geschildert. Der Verbrecher war zweimal aus dem Zuchthause entwichen und sollte, als er wieder ergriffen wurde, nach Toulon zurückgeschickt werden; da bot er sich der Polizei als Angeber an und überreichte eine Liste gleichfalls entwichener Sträflinge, die sich in Paris unter falschen

Namen versteckt hielten, sowie Nachrichten über geplante Einbrüche. Die Nachrichten erwiesen sich als richtig und führten zu wichtigen Verhaftungen. Bidocq wurde daraufhin in verdienstvollen Gefanantissen von Paris als Spizel benützt, dann in Freiheit gesetzt und beauftragt, sich in Verbrecherkreisen unter Ganner aller Art zu mischen und sie auszuforschen. Er erhielt hundert Frank monatlich und für jede wichtige Verhaftung eine besondere Belohnung. Drei Jahre darauf erhielt er die Erlaubnis, Zuchthäusler, die, wie er, in Freiheit gesetzt worden waren, als „Unterbeamte“ anzuwerben. Er hatte schließlich 28 solcher Gehilfen, aber er bekam niemals den amtlichen Titel eines Polizeibeamten; um sich hervorzutun, organisierte er selbst Einbrüche und mischte sich schließlich sogar in die Politik, indem er Verschwörungen ansteltete und seine Kofaken, wie er seine Schergen nannte, als Schürer benutzte. Als sich dann gar ergab, daß viele Personen, die er zur Anzeige gebracht hatte, vollständig unschuldig waren, wurde er im November 1832 mit Schimpf und Schande entlassen. Seither hat die Pariser Polizei angeblich niemals mehr bestrafte Individuen in ihre Dienste gestellt.

Bekanntmachung.

Sämtliche Pferde des Stadtbezirks Lody sind Donnerstag, den 22. Oktober 1914, 9 Uhr vormittags, auf dem Neuen Ring zur Pferdenuferung zu stellen, bei Vermeidung einer Geldstrafe oder zwangsweiser Vorführung.

Lody, den 20. Oktober 1914.
Kaiserliche Kommandantur.

Feuilleton.

Die Favoritin.

Roman von Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten.)

Bansafin blieb vor seinem Birtre stehen und blickte ihn an. Er war entzückt von der Logik seiner Worte und der darin enthaltenen Diplomatie.

Und er schien auf den Köder anzubeißen: „Nun, mon ami, Sie und Herr von Hammer als meine Hirzen wußten es doch, und wie das Resultat beweist, genügte das! Sie werden sich Ihres Patentfindes nicht zu schämen haben!“

„Daran zweifle ich keine Sekunde. Schließlich hat mir die Empfehlung des Hauses Rothschild, des Grafen Duverdan und des Grafen Besion Anhaltspunkte genug. Sie waren im feinsten Pariser Klub, im exklusivsten, das genügte mir und wohl auch unserm Vorstande!“

Kanden lachte kurz auf und strich seinen gepflegten Henriquatre-Bart. „Ob ich nicht morgen das Winterpalais in die Luft sprengen werde, wollen Sie wohl sagen? Nun, mein Lieber, in dieser Hinsicht kann ich Sie vollkommen beruhigen. Die Politik liegt mir fern. Ich habe mich stets nur soviel um sie gekümmert, als sie meinen geschäftlichen Intentionen schadete oder nützte.“

„Ist mir aber. Es hat meine Arbeits-, meine Lustzeit kennen gelernt, es ist mir auch zu groß. Hier soll es gemütlicher sein, wie mir gesagt wurde! So bin ich in die Heimat zurückgekommen, um in ihr friedlich meine Renten zu verzehren!“

„Dafür sind Sie noch recht jung!“ „Muss man denn abgemüht sein, wenn man sich zur Ruhe setzt? Ist es nicht richtiger, so lange man es noch rüstig kann?“

„Vielleicht eine kleine Frau?“ „Vielleicht, aber sie braucht nicht gerade klein sein! — Vielleicht auch wieder irgend eine Arbeit, indem ich mich an irgend einem großen Unternehmen beteilige. Sehen Sie, mein verehrter Herr Bansafin, so kann es kommen! Vielleicht! Sedoch vorerst muß ich hier in der Gesellschaft festen Boden unter mir haben!“

Kanden blickte wieder auf die Straße. Sein Gast nahm eine Zigarette. „Das wird Ihnen nicht schwer fallen! Man ist in Petersburg außerordentlich entgegenkommend. Haben Sie nicht noch mehr Einführungen?“

„Wenige!“ antwortete Kanden. „Der Klub wird Ihnen Anstoß zur Gewüge bringen. Rittmeister von Hammer und meine Benignität werden das Uebrige tun!“

„Gefällt Ihnen unsere Residenzstadt? Wie kamen Sie jetzt auf diese Villa? Oder ist meine Frage indiskret?“

„Absolet nicht!“ erwiderte Kanden. „Ich möchte eine gute Gegend und ein bereits bestehendes, vornehmes Haus. Der Tod des früheren Besitzers dieser Villa kam meinem Agenten recht gelegen. Er sandte mir Pläne, Photographien, Auskünfte. Ich beschloß mein Sa, und der Kauf war geschlossen.“

„Sie übernehmen, wie ich hörte, auch die Stallungen mit dem gesamten Inhalt an Wagen, Schlitten und Pferdmaterial?“

„Allerdings, es spart mir Zeit und Mühe. Ich hätte es mir selber nicht aussuchen können!“

„Das ist allerdings angenehm,“ sagte Bansafin entschlossen und ließ sich in einen Stuhl fallen. „Doch nur machen Sie sich fertig und kommen Sie mit mir in den Klub!“

Kanden wandte sich brüsk um: „Nein, danke!“ sagte er energisch. „Ich warte die offizielle Benachrichtigung ab und komme nicht vor Dienstag abend hin. Ich muß mich erst völlig im Rechte dort fühlen, dann...“

„Wozu das?“ „Wozu diese Rede?“ fragte Bansafin. „Es ist mein Prinzip so!“

„Ich habe bereits ein kleines Gouter anrichten lassen. Man wird uns sofort zu Tisch bitten. Seien Sie mein Gast, Herr Bansafin. Ich kann meinem Pariser Koch in der Lat nur das Beste nachrühmen.“

„Außerordentlich verlockende Einladung, wird dankend akzeptiert! Hoffentlich dauert es nicht zu lange, denn meine Vörstunde naht bedenklich schnell!“ entgegnete der Gast, die Uhr ziehend.

„Ich bringe Sie im Schlitten hin!“ „Merci!“ „Messieurs sont servis!“ meldete François dem von der Tür her. Er verhartete dort in stummer Verneigung, bis sich die beiden Herren erhoben und an ihm vorübertritten. Graziös hob er die Portiere und überstolzte mit präsendem Blick noch einmal das schöne Speisezimmer und die prunkvoll gedeckte Tafel, an der zwei lorierte Diener seiner warteten.

Das Gouter wurde flink serviert und genossen, während die Herren über Petrograder Bank- und Börsenverhältnisse sprachen.

Bansafin war Direktor eines der bedeutendsten öffentlichen Bankinstitute und vorzüglich über alles informiert.

Das Gespräch streifte auch Scherlin und seine Tätigkeit, die Bansafin nicht hoch genug einschätzen konnte. Er merkte nicht, wie sehr

Kanden aufhorchte, trotzdem er aufstehend gleichgültig seinen Braten zerlegte.

„Scherlin ist ein bedeutender Nachfahre. Er wird von oben her gehalten, weil man seine Millionen und seinen Reif braucht.“

„Ist er wirklich so reich, wie man in Paris erzählt?“

„Auf dem Papiere besitzt er viele, viele Millionen. Ob er sie mir nichts dir nichts realisieren könnte, weiß man nicht! G gesprochen wird viel, jedoch nicht laut genug. Die Hochzeit der ältesten Tochter mit dem Grafen Rothom steht bevor. Der Großfürst und durch ihn die höchsten Vertreter der Regierung protegierten die Verbindung und durch wird Scherlins Stellung eigentlich beinahe unerschütterlich!“

Kanden nahm sein Glas und leerte es. „Also ein schlauer Coup des Herrn Baron?“ „Den er der Schöpfung seiner Tochter dank bei Gott, in ganz Rußland haben wir kein so außerordentlich schöne Familie. Der Vater, die Mutter, die drei Töchter, einer weiteren immer mit dem andern.“

„Sind die jungen Damen angenehm?“ fragte Kanden.

„Sie sind so wohlgezogen und liebenswürdig, daß ich Ihnen rate, sich um eine zu bewerben. Baroness Frene oder die kleine Julia — ja! — ist schmalste mit der Zunge, auf dem Verlobungsball der Schwester — Das hätten Sie sehen sollen, lieber Freund! Wie das tanzte und subilizierte! Der verkörperte Frühlingzauber! Selbst mein altes Gemannshertz wurde weich und mein ältester Sohn lobert seither gefährlich.“

„Für Frene oder Julie?“

„Für die letztere! Die zweite ist still und zurückhaltender, nebenbei bemerkt, bewerben sich mehrere Kavaliere um sie, und Ihr Freund, der Rittmeister, wird wohl den Sieg davontragen!“

Das Frühstück war beendet. François ließ schon das Dessert servieren. (Fortsetzung folgt.)

Advertisement for Robert Schultz vorm. W. Thiede, Kunstgewerbliche Werkstätten. Includes logos and contact information for exhibition spaces and workshops.

Advertisement for Das Möbelmagazin J. Bocian, featuring furniture and interior design services.

Advertisement for Antoni Paszczyński, a mechanical workshop specializing in machinery and repairs.

Advertisement for the first Lodzer Spezial-Haus for English sewing machines, featuring the brand Samson Perla.

Advertisement for Spezial-Arzt Dr. Lewkowicz, treating skin and venereal diseases.

Advertisement for Dr. Langbard, a general practitioner and specialist in venereal diseases.

Advertisement for Dr. E. Sonenberg, a specialist in skin and venereal diseases.

Advertisement for Frau Dr. Kerer-Gerschuni, specializing in women's ailments.

Advertisement for Dr. Rabinowicz, a specialist in ear, nose, and throat diseases.

Advertisement for Dr. St. Jelnicki, a specialist in venereal and skin diseases.

Advertisement for Hygiene u. Schneider, offering hygiene services and tailoring.

Advertisement for the management of exploitation of Lodzer Schlachthäuser, including refrigeration services.

Advertisement for Trottoire and Czeslaw Potz, specializing in paving and concrete work.

Advertisement for Holz delivery services.

Advertisement for Weißes Band, a textile or fabric service.

Advertisement for a Lehrerin (teacher) for English.

Advertisement for Brenn-Holz (firewood) delivery.

Advertisement for Eduard Langner, a construction or renovation service.

Advertisement for Richard Scholtz & A. Meissner, a printing or bookbinding service.